



Mit einem Poster, das die 1927 in Riepe geborene und 1944 im KZ Ravensbrück gestorbene Mariechen Franz zeigt: Ingo Lindemann (links) und Stefan Wagner (rechts) vom Sinti-Verein Ostfriesland stellen zusammen mit dem Historiker Dr. Hans Hesse das Gedenk-Projekt vor. Foto: Szyska

# Damit Mariechen ins Bewusstsein kommt

Holocaust und Ausgrenzung: Sinti-Verein forscht und bildet

Holger Szyska

Wenn Dr. Hans Hesse im Archiv des Landes Niedersachsen in Aurich nach Dokumenten über Sinti und Roma sucht, leistet er Pionierarbeit. »Ich sehe dort, dass ich der Erste bin, der die Akten in die Hand nimmt«, sagt der Historiker aus Hürth bei Köln. Durch ein neues Gedenk-Projekt des Sinti-Vereins Ostfriesland mit Sitz in Leer soll sich das ändern. Denn neben Juden und behinderten Menschen waren es besonders Sinti und Roma, die dem systematischen Massenmord der Nazis zum Opfer fielen.

Das zweijährige Projekt soll ein öffentliches Bewusstsein dafür schaffen. Bislang sind die Schicksale der bis zu 250.000 Angehörigen dieser nationalen Minderheit, die von den Nationalsozialisten getötet wurden, oft unbekannt. Dabei haben nur fünf Prozent der deutschen Sinti den Holocaust überlebt, sagt Stefan Wagner vom Sinti-Verein Ostfriesland. »Es gibt keinen deutschen Sinti, der keine NS-Opfer in seiner Familie hat.«

Beispielhaft für die Schicksale ostfriesischer Sinti steht Mariechen Franz, deren Biografie Dr. Hans Hesse bereits größtenteils erforschen konnte. Im Taufbuch der katholischen St.-Ludgerus-Kirchengemeinde in Aurich stieß er auf den Namen des Mädchens, das am 21. September 1927 in Riepe zur Welt kam. Als die Sinterza (die weibliche Form) 14 Jahre alt war, fand ihre Pflegemutter eine Stelle in einem Kindergarten der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) in Bremen-Woltmershausen für sie. Dort begann Mariechen im März/April 1942 ihre Arbeit und wohnte auch in dem Haus.

Doch die Leiterin des Kindergartens denunzierte das Mädchen. In einem Schreiben an das Jugendamt wies sie darauf hin, dass Mariechen »nicht-arisch (Zigeuner)« sei und daher »für die NSV-Arbeit nicht in Frage« käme. Damit nahm ihr Schicksal seinen Lauf. Sie starb am 25. September 1944 im KZ Ravensbrück, angeblich an Lungentuberkulose.

Dass Sinti und Roma bis heute ausgegrenzt werden, hat auch historische Gründe, betont Dr. Hans Hesse: »Die Stigmatisierung, die wir heute erleben, ist eine unmittelbare Folge der Verfolgung im Nationalsozialismus.« So erhielt die Generation der Großeltern oft kaum Schulbildung, weil sie die Kindheit im KZ verbrachte. »Wir kopieren das Lebensbild unserer Eltern«, sagt dazu Ingo Lindemann, 2. Vorsitzender des Sinti-Vereins. »Wenn sie nicht lesen und schreiben können, machen sie auch keine Hausaufgaben mit den Kindern.« Wegen der »enorm schlechten Startvoraussetzungen« habe häufig »keine Chance auf eine Berufsausbildung« bestanden, ergänzt Hesse. Hinzu komme »ein wahnsinniges Misstrauen gegenüber Obrigkeiten«, zumal Sinti und Roma auch später mit Juristen, Polizisten und Ärzten konfrontiert worden seien, unter denen sie in den gleichen Positionen im NS-Staat leiden mussten. »Die Verfolgungsmerkmale und die Traumata übertragen sich auf die nachfolgenden Generationen - bis heute«, sagt der Historiker. »Deshalb sprechen wir von einer zweiten Verfolgung nach 1945.« Erst 1963, so Hesse, habe der Bundesgerichtshof die Verfolgung der Sinti und Roma ab 1938 anerkannt.

Stefan Wagner erfährt die Stigmatisierung persönlich. Wenn er in Leer eine Wohnung oder einen Arbeitsplatz

suche, werde er wegen seines Familiennamens vorverurteilt, sagt der kaufmännische Angestellte des 2015 gegründeten Sinti-Vereins. Auch in der Schule habe er das erlebt. In Emden oder Aurich sei das anders.

Tatsächlich wohnen in anderen ostfriesischen Städten nur einzelne Angehörige der kulturellen Gruppe, während es im Kreis Leer laut Ingo Lindemann etwa 1000 Sinti sind. Zum Teil hatten sie sich schon vor der NS-Zeit angesiedelt, viele zählten aber nach dem Krieg zu den Vertriebenen aus ehemaligen deutschen Ostgebieten, wo sie schon seit 600 Jahren nachweisbar sind. »Oft wollten sie in die Niederlande weiterreisen, aber der Grenzübergang wurde ihnen verwehrt«, erklärt Stefan Wagner. Im Gegensatz zu anderen Städten habe Leer zudem Plätze bereitgestellt, wo sich die Sinti niederlassen konnten. Hinzu kommen mehr als 1000 Roma im Kreisgebiet, ergänzt Ingo Lindemann. Viele von ihnen seien wegen des Balkan-Krieges geflüchtete Serben, Albaner und Bulgaren.

Das bis Februar 2025 laufende Projekt habe das Ziel, »die Menschen aus der Community in die Lage zu versetzen, ihre Geschichte zu erzählen«, erläutert Dr. Hans Hesse. Auf ihn war in einer Ausschreibung des Vereins die Wahl gefallen, weil er bereits seit über 20 Jahren zu Sinti und Roma in Nordwestdeutschland forscht. Er soll nicht nur ein Buch dazu verfassen, sondern mit seinen gewonnenen Kenntnissen aus Gesprächen mit Zeitzeugen und Archivarbeit vor allem dazu beitragen, dass acht »Erinnerungsmittler« ihre jeweiligen Biografien möglichst frei vortragen können. »Das ist ein neues Format des Gedenkens«, sagt Stefan Wagner.

Ab Herbst 2024 sind Vorträge in Schulen, Behörden und bei politischen Schulungen für Polizeibeamte geplant. Den Antrag zur Projekt-Finanzierung wurde im Sommer bei der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft in Berlin gestellt. Bewilligt wurden gut 77.000 Euro, hinzu kommt ein Eigenanteil durch Spenden.



Im Taufbuch der katholischen St.-Ludgerus-Kirchengemeinde in Aurich machte der Historiker Dr. Hans Hesse den Eintrag zur Taufe von Mariechen Franz ausfindig. Foto: Szyska

## GEDANKEN VON HANKEN

### Schussfest

Das war's fast mit 2023. Und wer's noch nicht wusste, der hat es zumindest schon gehört - und auch in Rheiderländer Leidenschaft der Knallteufel bemerkt...

Ein großes Geschenk hat die Straßenbaubehörde in Aurich mit der Freigabe der B 436 gemacht. Nun ist der Weg frei für »Böllländer«, sich für den Jahreswechsel einzudecken. Doch nicht nur im Nachbarland lässt man's bekanntlich gerne krachen. Die Rheiderland-Kommunen haben in einem Appell noch einmal an die Vernunft und Einhaltung der gesetzlichen Regelungen appelliert. Es ist ein gutgemeinter wie fruchtloser Appell. Auch die gegründete Böller-Alternative dürfte nicht so wirklich zufrieden sein mit dem Echo auf ihre umfassende Info-Kampagne. Das Feuer der Vernunft verlöscht eben so schnell wie die Lunte eines Böllers. Die Worte »debil« und »Dezibel« sind, so scheint's, nicht nur klanglich eng verwandt. Und was sich seit Weihnachten schon vereinzelt bemerkbar machte, nimmt seit Verkaufsstart am Donnerstag im Stundentakt zu. Ein neues Schussfest steht an.

Immerhin: Die Polizeidirektion Osnabrück will ihre Präsenz auch in Ostfriesland

zum Jahreswechsel verstärken. Aus gutem Grund: Gerade Ordnungshüter in Großstädten sind buchstäblich »gebrannte Kinder«, was die Auswüchse sinnfreier Silvester-Aktionen angeht. Doch man darf bezweifeln, dass diese Präsenz wirklich effektiv sein kann.

In Berlin und Köln geht man indes einem infernalischen Jahreswechsel entgegen. Denn zum Feuerwerk gesellt sich auch noch der weltpolitische und gesellschaftliche Sprengstoff, der sich in Form gewaltbereiter Aktivisten an Silvester entzünden könnte. Seit Wochen warnen Polizeigewerkschaften, Mediziner und Rettungskräfte eindringlich vor einer Eskalation und einem, so wörtlich, zu befürchtenden »Häuserkampf«. Auch Innenministerin Nancy Faeser schlägt erstaunlich lautstark die Alarmglocke. Wenn's nicht so traurig wäre, müsste man glatt darüber lachen: Denn sie und ihre Bundestags-Kollegen haben es in der Hand, dem Unfug ein Ende zu bereiten. Doch aus falsch verstandener Lobby-Liebe und blindem Vernunft-Vertrauen in die Bürger bleibt die Politik tatenlos. Muss erst etwas passieren?

Mit einem Umsatz von 180 Millionen Euro hat die Branche im vergangenen Jahr eine

beispiellose Rekordsumme beim Feuerwerk-Verkauf eingefahren. Zeigt sich die Regierung bislang wenig kreativ bei der Suche nach Einnahmen für das große Haushaltsloch, so könnte sie doch beim Böller-Kram wunderbar Steuern »draufknallen!« »Lunte-Ware als Luxus-Gut« wäre zumindest ein erster Schritt. Doch der Weg ist weit. Vielleicht führt er nie zum Ziel. So bleibt nur zu hoffen, dass der liebe Wetter-Gott mit Sturm und Regen die Knall-Orgien eindämmt.

Ihnen allen einen friedlichen und gesunden Jahreswechsel!

### Auf der L 15: Auto stößt gegen Baum

**SOLTBOURG** Auf der Landesstraße 15 in Soltborg hat sich gestern Morgen ein Unfall wegen eines umgestürzten Baumes ereignet. Laut der Polizei meldete eine Anruferin gegen 4 Uhr den Zusammenstoß ihres Pkw mit einem plötzlich auf der Fahrbahn liegenden Baum. Die Autofahrerin blieb offenbar unverletzt. Nachdem die Feuerwehr das Hindernis entfernt hatte, konnte die Straße um 4.26 Uhr wieder freigegeben werden. hsz

### Zeitweilig keine Zahlung mit EC-Karten

**WEENER/BUNDE** Für Kunden der Ostfriesischen Volksbank (OVV) war im Bereich Weener und Bunde am Donnerstagnachmittag vorübergehend keine bargeldlose Zahlung mit EC-Karten möglich. »Unser Zahlungsdienstleister VR Payment war von einer technischen Störung betroffen«, bestätigte OVB-Marketingleiter Björn Nauschütt auf Anfrage der RZ. Die Terminals hätten keine Verbindung zum Server aufbauen können. Die Störung sei kurzfristig behoben worden. hsz



Kai-Uwe Hanken

Achtung! Dies ist ein Kommentar. Kommentare sind subjektive Ansichten des Verfassers. Dies ist meine Meinung. Die muss nicht jeder teilen und gutheißen. Gerne höre oder lese ich aber auch Ihre Meinung zu diesem Thema. Schreiben Sie mir an: hanken@rheiderland.de



## Wir laden sauber und fahren sauber

Mit E.ON Drive

laden Sie Ihr E-Auto an Ihrer eigenen Wallbox mit 100% Ökostrom\* – und starten so die Energiewende zuhause. E.ON unterstützt Sie dabei von der Beratung, über den passenden Stromtarif bis hin zur Installation.



eon.de/mobilitätswende

Das **WIR** bewegt mehr

**e.on**  
Drive

\*In Höhe Ihres Verbrauchs wird Strom aus erneuerbaren Energiequellen gewonnen und in das Stromnetz eingespeist. Der Nachweis erfolgt über die Entwertung von Herkunftsnachweisen beim Umweltbundesamt.